

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 4

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Dürrenmatt, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER MONAT

BLICK AUF DIE SCHWEIZ

Peter Dürrenmatt

ABERMALS AUF DER SCHWELLE

An der Wende des Jahres 1950 zum Jahr 1951 befinden sich Zeit und Menschen im doppelten Sinn auf einer Schwelle: ein Jahr mit seiner Erfüllung und seinem Kummer, seiner Freude und seinen Sorgen ist hinter uns, ein neues beginnt. Zugleich aber spüren wir alle, daß auch der Entscheid über Krieg und Frieden wieder einmal auf der Schwelle steht. Dabei ist es weniger die Ungewißheit über den Ausgang der Dinge, die die Menschen bedrückt, als das Gefühl, in eine Zwangsläufigkeit geraten zu sein, gegen die kein Einzelner mehr aufzukommen vermag. Was nützt es — so kann man etwa hören —, wenn wir in der Schweiz den Frieden predigen? Die Entscheide fallen nicht bei uns. Schon vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beherrschte die Menschen ein ähnliches Gefühl. Deshalb hatte der sogenannte « Münchener Friede » dann jenen Erfolg: wegen der ungewöhnlichen Form, daß sich führende Staatsmänner zusammenfanden, um die Probleme zu lösen, meinten viele, der Bann der Zwangsläufigkeit sei gebrochen. Sie übersahen, um welchen Preis er gebrochen worden war!

Man möchte sagen, für unser schweizerisches Verhalten müsse im kommenden Jahr gelten, das Volk vor irgendwelchem Fatalismus zu bewahren. Gewiß hat die Zwangsläufigkeit, mit der sich die weltgeschichtlichen Dinge zu entwickeln scheinen, für den Kleinen und Machtlosen unter den Staaten etwas gleich Beängstigendes wie für den einzelnen Menschen. Umgekehrt kann unserm Wirklichkeits-sinn doch kaum entgangen sein, daß der Krieg seit 1939 gar nie richtig abgebrochen worden ist. Der Krieg änderte gewissermaßen nur sei-

nen Aggregatzustand: das kriegerische Geschehen wurde vorübergehend dünner, ohne zu verschwinden, und verdichtete sich hernach von neuem. Solange es auf der Welt eine Mächtegruppe gibt, die einen Frieden in unserm Sinn gar nicht haben will, sondern ihre Politik auf der Meinung gründet, alles politische Handeln sei Krieg und Klassenkampf, wird die Kriegsgefahr nicht aufhören.

Wenn Schiffbrüchige, wohlversehen mit Vorräten, auf einem Floß im Ozean dahintreiben, so kommt alles darauf an, daß sie, ob dem Eindruck der Wasserwüste, die sich rings um sie ausbreitet, nicht verzweifeln. Sie müssen unermüdlich darum kämpfen, das feste Land zu gewinnen. Genau so sollen wir uns in unserer kleinen Schweiz im kommenden Jahr verhalten. Auch dieses Jahr wird, wie seine Vorgänger, mit zahlreichen innenpolitischen Fragen, die einer Antwort harren, ausgefüllt sein. Es wird Abstimmungen über grundsätzliche Probleme des politischen Kurses bringen. Im Herbst finden die Nationalratswahlen statt. Aller Not zum Trotz bleiben eben die grundsätzlichen Auseinandersetzungen nötig. Man kann z. B. gerade in außenpolitisch gefährlichen Jahren in guten Treuen über den Umfang des Staatseinflusses auf unser Leben sehr verschiedener Meinung sein. Man kann behaupten, nur ein straff zentralisierter Betrieb mache uns stark oder, im Gegenteil, jetzt erst recht komme es auf ein möglichst freies Leben an, dessen Impulse in den Gemeinden und Kantonen und im empfindlichen Gewissen des verantwortlichen einzelnen Staatsbürgers liegen. Denn das ist doch unser Wille: wir wollen der Zeit und ihrer Unbill widerstehen.